

華文世界

——需要更多愛護它、支持它的讀者——

讓大家都知道！

- 是目前國內唯一向海外發行的語文雜誌
- 有學術專論、華語文教材教法、中華歷史文化、民俗專文
- 是華語文專家學者最佳的交流園地
- 是華語文教學工作者最佳的參考指引
- 是學習中華語文者最佳的輔助教材
- 普遍已受到海內外華語文教育界的重視與支持

◎現在呈現您面前的是◎

更豐富的内容，更通俗的語文教材
更精心的專題，更實際的教學指引

訂閱辦法：

- 國外訂閱全年四期美金40元(含航郵)
如以銀行支票支付，每筆請另加滙兌手續費美金10元。

支票抬頭請開：

World Chinese Language Association

出版者 / 華文世界雜誌社 TEL:(02)3620146 FAX:(02)3921431
台北市羅斯福路三段七十七號八樓
8F, 77, ROOSEVELT ROAD SEC. 3, TAIPEI, TAIWAN, R.O.C.

訂閱辦法 / 請填妥並寄返訂閱單 (於劃撥單通信欄內)

國內：全年四期新台幣400元

國外：全年四期美金40元(含航空郵資)

◎如以銀行支票支付，每筆另加滙兌手續費美金10元

美金支票抬頭請寫 WORLD CHINESE LANGUAGE ASSOCIATION

◎亦可選匯入銀行帳戶，BENEFICIARY BANK：

UNITED WORLD CHINESE COMMERCIAL BANK

BENEFICIARY'S NAME：WORLD CHINESE LANGUAGE ASSOCIATION

ACCOUNT NO. 02 0802033435

Zu den Entwicklungen und Problemen des Chinesischunterrichts an französischen Gymnasien

Roger Billion

Auf der ganzen Welt, vor allem an angelsächsischen Universitäten, hat sich der Chinesischunterricht nach dem zweiten Weltkrieg entwickelt. In Frankreich mußte man bis 1957 warten, ehe man an Pariser Universitäten zum ersten Mal Chinesisch studieren konnte, und schon 1958 wurde am Versuchsgymnasium von Montgeron in der Nähe von Paris ein Schulkurs für Chinesisch eingerichtet. Aber erst 1966 wurde Chinesisch, durch die Einführung des CAPES für Chinesisch (ein Zertifikat, das die Hochschullehrfähigkeit bezeugt) und durch Einsetzung von beamteten Lehrern, ein von der Education National (ungefähr gleichzusetzen mit dem Kultusministerium) anerkanntes Fach in französischen Gymnasien. Durch die Kulturrevolution mehrere Jahre unterbrochen, wurde die Einstellung von Gymnasiallehrern erst Mitte der siebziger Jahre wieder aufgenommen, um der Bitte von Schülern und Eltern nachzukommen. In den achtziger Jahren wurde diese Bitte noch drängender und der Bedarf an Lehrern noch stärker.

1. Die Verbreitung des Chinesischunterrichts in Frankreich

Die Zahl der Gymnasiasten, die Chinesisch lernen, hat sich im Laufe von zehn Jahren verdoppelt, von 1.500 in den siebziger Jahren auf über 3.000 am Ende der achtziger Jahre. Laut der vor kurzem veröffentlichten Aussage des Kultusministers sind sie zahlreicher als die "Lateiner", die Lateinisch als dritte Fremdsprache haben. Erwähnenswert ist auch, daß es ungefähr 300 Grundschüler und einschließlich der Studenten mittlerweile mehr als 10.000 Chinesischlernende gibt.

Dieser Aufschwung des Chinesischunterrichts an französischen Gymnasien kann dadurch erklärt werden, daß das klassische, aber auch das moderne China viel Neugier erregt. Die Öffnung Chinas seit etwas mehr als zehn Jahren hat dazu auch noch große Zukunftshoffnungen bei vielen Jugendlichen geweckt. Viele von ihnen, durch die in den Medien vielfach beschriebene neue Wirtschaftsrealität Chinas verlockt, träumen von besseren Berufsaussichten, während die sich verschlechternde Arbeitslage in Frankreich sie pessimistisch gemacht hat. Weil der wirtschaftliche Aufschwung Chinas und der Aufschwung des Chinesischunterrichts eng miteinander verbunden sind, ist es klar, daß jedes Ereignis, das mit der Öffnung Chinas in Zusammenhang steht, sich unmittelbar auf die Zahl der Schüler auswirkt, wie es das tragische Beispiel des Juni 1989 zeigt: Zwei Jahre lang konnte man einen Rückgang der Zahl der Schüler feststellen.

Man darf aber nicht annehmen, daß alle Schüler Chinesisch nur aus Zweckdenken wählen. Sehr viele unter ihnen wollen diese alte Zivilisation besser verstehen, wollen ihr Wissen vergrößern und sich besser auf die zukünftigen Herausforderungen vorbereiten, indem sie versuchen, mit verschiedenen Kulturen zu kommunizieren. Die Internationalisierung der Beziehungen verlangt von der Jugend das Verständnis und die Kenntnis von Kulturen und Gesellschaften, die ihr fremd sind. Es scheint, daß, um dieses Ziel zu erreichen, die chine-

sische Sprache ein unentbehrliches Werkzeug zur gegenseitigen Verständigung und zur gegenseitigen Achtung der individuellen Unterschiede darstellt.

Schließlich sollte noch bemerkt werden, daß das Studium der chinesischen Sprache einen pädagogischen und weiterbildenden Beitrag leistet. Die Besonderheit der chinesischen Sprache, ihre ideographische Schreibweise, verlangt vom Anfänger besondere Anstrengungen in Beobachtung und Nachahmung, in Überlegung, Regelmäßigkeit und Einprägung. Das Erlernen des Chinesischen begleitet vor allem die Entwicklung von geistigen Fähigkeiten, die anders geartet sind, als sie für die Erlernung einer westlichen Sprache vonnöten sind und verlangt eine starke Anpassungsfähigkeit, um sich auf eine andere Denkweise einzustellen.

Was auch immer die Motivation der Schüler sein sollte, die hohe Nachfrage nach Chinesischunterricht zeigt sich durch die Einrichtung von Chinesischkursen in 80 öffentlichen und privaten Unterrichtsstätten. Jedoch kann diese quantitative Bedeutung nicht die Schwächen des Unterrichts verbergen: Es gibt nur zwei Standorte, wo Chinesisch als erste Fremdsprache unterrichtet wird, einige wenige, wo es als zweite Fremdsprache gelehrt wird. In den meisten Fällen kann man es nur als dritte Fremdsprache wählen oder nur als freiwilliges Unterrichtsangebot. So zum Beispiel in Paris, wo von 13 Schulen, die Chinesisch anbieten, 11 es nur als freiwilligen Zusatzkurs drei Jahre vor dem Abitur offerieren.

Dazu kommt, daß die räumliche Verteilung dieses Unterrichts sehr unausgeglichen ist. Während der Chinesischunterricht sich in einigen großen Städten (Großraum Paris, Bordeaux, Lyon, Marseille, Rennes) gruppiert, gibt es keinerlei Lehrangebot in neun akademischen Zentren, im besonderen in den Großstädten Lille, Toulouse und Strasbourg. Diese Situation wirkt sich extrem nachteilig auf die Entwicklung des Chinesischen in den höheren Schulen aus, vor allem durch die Tatsache, daß einige Eltern es sich zweimal überlegen, ob sie ihr Kind Chinesisch als erste oder zweite Fremdsprache lernen lassen, weil es diese Option, nach einem Umzug zum Beispiel, nicht weiterführen kann.

Diese relative Schwäche des Unterrichtsangebots, welche noch durch eine ministerielle Reform verstärkt werden kann, verbindet sich mit Problemen im Status der Chinesischlehrer, von denen nur ungefähr zwanzig das CAPES für Chinesisch (Zertifikat für die Lehrbefähigung an höheren Schulen) besitzen. Die anderen sind Aushilfslehrer, die jedes Jahr auf's Neue zum Schuljahresbeginn eingestellt werden. Aushilfslehrer oder hauptamtlich angestellte Lehrer: Die Unterrichtenden sehen sich häufig genug mit hohen Schülerzahlen konfrontiert und müssen zwischen verschiedenen Schulen hin- und herpendeln, was einen erheblichen Zeitverlust darstellt und die Einbeziehungen in eine pädagogische Gruppe, die in mehreren Fachrichtungen zusammengearbeitet, erschwert.

Trotz dieser Nachteile entwickelt sich der Chinesischunterricht an den höheren Schulen weiter. Das Verdienst dafür liegt vor allem bei den Lehrkräften, die keine Mühe scheuen, um Schüler "anzuheuern" oder "Alteingesessene" zu motivieren. Viele von ihnen organisieren seit 1983 Sommersprachkurse in China für ihre Schüler. Einige Schulen sind sogar schon dabei, sich in China Partnerschulen zu suchen.

2. Der Lehrinhalt des Chinesischunterrichts

Neben linguistischen Zielen soll der Unterricht auch kulturelle Ziele verfolgen. Der Sprachunterricht gibt dem Lehrer die Möglichkeit, auch auf die chinesische Geschichte, die Geographie, die Philosophie, die Literatur, die Traditionen und so weiter einzugehen. Dieser Aspekt ist um so wichtiger, als in den meisten Lehrprogrammen der anderen Fächer die chinesische Kultur merkwürdigerweise abwesend ist. Dieser Mangel wird im Rahmen des

Chinesischkurses oder durch eine mehrere Schulfächer umfassende Zusammenarbeit behoben, was erlaubt, Chinesisch besser in das pädagogische Schulprojekt zu integrieren.

Die Ausbildungsziele sind abhängig von der Studienzeit: fünf Jahre für die Schüler, die Chinesisch als zweite Fremdsprache haben, drei Jahre, wenn es die dritte Fremdsprache ist, bei jeweils drei Unterrichtsstunden wöchentlich. Das Nationalinstitut der pädagogischen Forschung und der Französische Verband der Chinesischlehrer haben in diesem Bereich viel Arbeit geleistet, um eine extrem konfuse Situation zu verbessern, die sich zum Nachteil der Schüler während der Abiturprüfungen ausgewirkt hatte. Für die Schüler von heute, die Chinesisch als dritte Fremdsprache gewählt haben, wurde eine Liste mit 400 vereinfachten Schriftzeichen ausgearbeitet, die als Grundlage für die schriftliche Prüfung beim Abitur dient. Ausgewählt nach ihrer Häufigkeit und ihrer Möglichkeit der Wortbildung, repräsentieren sie ungefähr 66% der Schriftzeichen, die im gebrauchten Lesestoff vorkommen. Im Mündlichen wird vom Schüler erwartet, daß er sich relativ autonom mit Chinesen im täglichen Leben verständigen kann.

Von Schülern, die Chinesisch als zweite Fremdsprache lernen, wird gefordert, daß sie beim Abitur 600 Schriftzeichen aktiv beherrschen. Sie müssen in der Lage sein, literarische und journalistische Originaltexte zu verstehen und mündlich einen Text zu kommentieren oder sich über alltägliche Dinge zu unterhalten.

Man wird feststellen, daß diese Ziele sehr häufig erreicht werden, und dies trotz pädagogischer Materialien, die noch immer häufig schlecht an die Erfordernisse höherer Schulen angepaßt sind. Viele Jahre lang besaßen die Lehrer nichts außer einer kleinen Anzahl an Lehrmaterialien, in China oder angelsächsischen Ländern herausgegeben und hauptsächlich für die Oberstufen bestimmt. Nicht nur, daß diese veraltete Lehrmethoden implizierten, sie stellen selten ein wahres und lebendiges Bild Chinas vor. Dies ist vor allem der Fall bei den verschiedenen Ausgaben von *Elementary Chinese Readers* (one to four), die sich durch einen stereotypen Wortschatz und eine sehr langsame Progression der Grammatik auszeichnen und den Gymnasiasten vorführen, wie Chinesen ausländische Studenten wahrnehmen. Es gibt zwar in Frankreich zwei verschiedene audio-visuelle Methoden¹, aber leider ist ihre Benutzungsmöglichkeit stark eingeschränkt, da häufig die nötige Ausstattung nicht vorhanden ist und diese Methoden eigentlich einen Intensivunterricht verlangen, den man unmöglich an den höheren Schulen einrichten kann. Um diese Lücken zu schließen, bleibt dem Lehrer in den meisten Fällen nichts anderes übrig, als sich selber das benötigte Lehrmaterial, in seiner eigenen Übungsbreite, zusammenzustellen.

In den letzten Jahren wurden die pädagogischen Lehrmaterialien deutlich verbessert. So zeigen die Veröffentlichungen der Hochschule für Sprache und Kultur Beijing sowie anderer chinesischer Hochschulen einen großen Fortschritt, vor allem was das Niveau der vorgeschlagenen Übungen und die Handhabung von Bildern für didaktische Ziele anbelangt. In Frankreich besitzen wir das Buch von Joël Bellassen *Méthode d'initiation à la langue et à l'écriture chinoises*² (Einführungsmethode zur chinesischen Sprache und Schrift). Sein großes Verdienst liegt darin, daß er ein Vorgehen anbietet, welches auf der Häufigkeitsbasis der Schriftzeichen und nicht auf der Erlernung des *pinyin* basiert. Trotz allem stellt man fest, daß die Anzahl der neuen Lehrbücher noch zu gering ist und die modernen pädagogischen Hilfs-

1 Denès, H. und Yau S.C. 1980. *Passeport pour la Chine*. Paris: Langages croisés.
Li, Tche-houa et autres. 1974. *Méthode audiovisuelle*. Paris: Didier.

2 Bellassen, Joël. 1989. *Méthode d'initiation à la Langue et à l'Écriture chinoises*. Paris: La Compagnie.
Bellassen, Joël und Zhang Pengpeng. 1991. *Perfectionnement à la Langue et à l'Écriture chinoises*. Paris: La Compagnie.

mittel, wie zum Beispiel Video oder die Informatik, fehlen, oder daß diese, wenn sie existieren, nicht oder kaum eingesetzt werden.

Kurzum, es scheint, daß trotz der oben erwähnten Verbesserungen zwei wichtige Probleme noch nicht zufriedenstellend gelöst sind. Der erste Punkt betrifft die Erlernung der Sprachstruktur des Chinesischen, die eine tiefgehende Überlegung verdient. Der zweite Punkt bezieht sich auf das Mißverhältnis von Geschriebenem zu Gesprochenem. Der mündliche Teil des Sprachkurses wird häufig auf der Auswertung eines schriftlichen Lehrmaterials aufgebaut, anstatt als eine eigenständige Einheit betrachtet zu werden. Es ist folglich nicht verwunderlich, wenn man feststellt, daß die Schüler aufgrund der Lektüre eines geschriebenen Dialogs im "Sprechübungskurs" unendlich viele Schwierigkeiten haben, sich mündlich frei auszudrücken: Die optische Anzeige und das Einprägen der Schriftzeichen tragen unausweichlich den Sieg über die Spontaneität des mündlichen Ausdrucks davon. Auch hier ist eine Überlegung dringend vonnöten, nicht nur über die Gestaltung der Lehrmaterialien, sondern auch was die Lehrpraxis selbst angeht.

Um den geographisch häufig isoliert lebenden Lehrern pädagogische Antworten zukommen zu lassen und um den Chinesischunterricht in Frankreich zu fördern, haben die Chinesischlehrer 1984 die *Association Française des Professeurs de Chinois* (den französischen Verband der Chinesischlehrer) gegründet. Er zählt heute mehr als 130 Mitglieder und ist ein bevorzugtes Forum für jährliche Begegnungen und Diskussionen über den Chinesischunterricht geworden. Informationsdefizite bei den Eltern und Schülern, aber auch bei Verwaltungsautoritäten betreffs der Situation des Chinesischen in Frankreich haben unseren Verband veranlaßt, abgesehen von den Informationsberichten auch eine Übersichtskarte der Orte in Frankreich, wo man Chinesisch lernen kann, und ein Weißbuch über den Chinesischunterricht an höheren französischen Schulen zu veröffentlichen³. Letzteres wurde von der Hochschule für Sprache und Kultur Beijing auch in einer chinesischen Übersetzung herausgegeben. Abgesehen davon, daß unser Verband 1994 in Frankreich die Chinesischprüfung *Hanyu shuiping kaoshi* organisiert, bereiten wir auch ein Dokument über Chinesischkurse an Universitäten vor. Dieses wird die Probleme diskutieren, die auftreten, wenn Schüler, die bereits mehrere Jahre Chinesisch am Gymnasium gelernt haben, an der Universität mit Studierenden zusammenkommen, die erst hier anfangen, diese Sprache zu studieren.

Zum Schluß möchte ich noch anfügen, daß wir hoffen, daß sich die Kontakte zwischen unseren beiden Verbänden verstärken werden, vor allem durch einen vermehrten Austausch und eine vertiefende Zusammenarbeit, damit sich das Studium der chinesischen Sprache und Kultur in Europa noch besser entfalten kann.

³ Vgl. die wesentlichen Inhalte des Weißbuches in CHINESISCHUNTERRICHT IM ÜBERBLICK.

Japanisch in der Schule

Regine Holzer

Beim Entwurf des Tagungsprogramms in Zusammenarbeit mit dem Fachverband Chinesisch kam wie von alleine und in keiner Weise überraschend auch der Vorschlag, in einem Beitrag über "Japanisch in der Schule" zu berichten. So schlicht der Titel auch aussieht, so uferlos wurde die Materie bei näherem Nachdenken.

Um das Thema einzugrenzen, stellte ich mir die Frage, was wohl die Fachlehrkräfte zwei benachbarter Fremdsprachendisziplinen voneinander wissen möchten, vor allem dann, wenn sie, wie in unserem Fall, in der Schule als neue Fächer auftreten und somit erst einmal in einem neuen Gebiet Fuß fassen müssen, das von anderen Fremdsprachen schon ziemlich dicht besiedelt ist. Ich bin also davon ausgegangen, daß Chinesischlehrer zum Japanischunterricht wahrscheinlich folgende Fragen stellen würden:

1. Wie ist der derzeitige Entwicklungsstand?
2. Was gibt es für Lehr- und Lernmaterialien?
3. Wer sind die Japanischlehrer?
4. Welche Möglichkeiten gibt es zur besonderen Förderung der japanischen Sprache?
5. Wie stellen wir uns die Zukunft des Faches Japanisch vor?

Insgesamt also fünf Fragen, die ich jeweils bezogen auf die gesamte Bundesrepublik beantworten möchte, denn bezogen auf die einzelnen Bundesländer ergibt die Situation des Japanischunterrichts ein sehr differenziertes Bild. (Vgl. Nr. 1. der Literaturliste im Anhang)

1. Derzeitiger Entwicklungsstand

Wenn man alle Japanisch lernenden Schülerinnen und Schüler in der Bundesrepublik in einem Gebäude versammeln wollte, benötigte man dazu das Schulhaus eines großen Gymnasiums, denn es kämen etwa 1100 Schüler aus 9 verschiedenen Bundesländern zusammen. In dieser gedachten gesamtdeutschen japanischen Schule gäbe es insgesamt 112 Klassen bzw. Lerngruppen, die sich folgendermaßen unterscheiden ließen:

- (1) die jahrgangsübergreifenden Lerngruppen, das wären insgesamt 28 Arbeitsgemeinschaften, und
- (2) demgegenüber 84 Lerngruppen, die nur aus einem Jahrgang bestehen. Darunter wären die Jahrgänge 5 und 8 sowie alle Jahrgänge von 9 bis 13 vertreten.